

Kleine Kinder brauchen kein Internet

Und plötzlich will der Fünfjährige ein Computerspiel spielen. Das stellt unsere Autorin vor die **komplizierte** Frage: Wie viel Medien ist bei Kleinkindern erlaubt? Und wie viel ist zu viel? *Text: Claudia Landolt*

Rumms! Der Fünfjährige ist zu Hause. Voller Elan wirft er zuerst die Türe ins Schloss, dann die Kindergartentasche und den Leuchtstreifen auf die Bank. Ein kurzes «Hoi Mama!», dann kommt der Hammersatz: «Mama, chani Minecraft?» Mir kippt die Kinnlade runter. «Wie kommst du denn da drauf?», frage ich. «Von Moritz, der darf das JEDEN Tag», kräht er. Willkommen zu Hause, seufze ich innerlich, und bin ein wenig ratlos. Ich denke: «Jetzt fang bitte du nicht auch noch damit an, deine älteren Brüder reichen mir diesbezüglich.»

Abends tue ich das, was Eltern immer tun, wenn sie etwas nicht wissen: Sie fragen Google. Im Netz stosse ich auf eine neue Umfrage aus Deutschland. Sie besagt, dass immer mehr Kinder schon im Primarschulalter ein eigenes Handy besitzen: 18 Prozent der Acht- und Neunjähri-

gen verfügten 2016 über ein Smartphone. Zwei Jahre zuvor waren es erst 10 Prozent. Bei den Sechs- und Siebenjährigen stieg die Zahl binnen zwei Jahren von 2 auf 4 Prozent. Das geht aus der KIM-Studie hervor, der Basisstudie zum Medienumgang der 6- bis 13-Jährigen in Deutschland.

Medienpädagogen haben Hochkonjunktur

Zahlen, die nachdenklich stimmen. Und Medienpädagogen sowie Experten zu gefragten Personen >>>

Bis heute ist umstritten, ob intensive Computernutzung im Kindesalter zu irreversiblen Schäden im Gehirn führt.

10 Tipps für Eltern zum richtigen Umgang mit digitalen Medien

- Kinder unter 3 Jahren benötigen direkte Zuwendung, aktives Spielen und Gespräche – kein TV.
- Kinder zwischen 3 und 5 Jahren können mit elterlicher Begleitung bis zu 30 Minuten pro Tag fernsehen. Ihre Konzentrationsfähigkeit ist jedoch beschränkt. Kinder nehmen die TV-Welt als «wirklich» wahr. Sie erkennen nicht, was real und was inszeniert ist.
- 30 Minuten Aufmerksamkeitsphase ist ein Richtwert. Wie viel Ihr Kind verträgt, können Sie am besten einschätzen.

>>> machen, die uns Eltern Tipps geben, ob, wann, wie lange und wofür Kinder Medien nutzen dürfen. «Angebote wie Kurse, Broschüren und Webseiten zum Thema schiessen wie Pilze aus dem Boden, die Zahl der Ratschläge und Regeln wächst mit der Zahl der Möglichkeiten, die neue Medien mitbringen», schrieb 2015 das Schweizer ElternMagazin Fritz+Fränzi im Dossier Medien. Auf

der Webseite des nationalen Medienkompetenzprogramms «Jugend und Medien» sind aktuell 521 Beratungsangebote in der Schweiz aufgelistet. 521 Angebote bedeuten 521 Möglichkeiten – doch Vielfalt ist nicht gerade das, was Eltern in solchen Momenten suchen. Sie wollen Eindeutigkeit.

Orientierung bietet die Regel «3/6/9/12». Diese Richtlinie wurde

von Experten des Informationsportals «Jugend und Medien» ausgearbeitet. Sie bedeutet: kein Bildschirm vor 3, keine eigene Spielkonsole vor 6 Jahren, kein Internet vor 9 Jahren und kein unbeaufsichtigtes Internet vor 12 Jahren. Andere Experten wie etwa die deutsche Medienratgeberseite schau-hin.info empfehlen: Jüngere Kinder bis 5 Jahre sollten nicht länger als eine halbe Stunde, ältere Kinder bis 9 Jahre nicht länger als eine Stunde täglich vor dem Bildschirm verbringen.

Orientierung bietet die Regel 3/6/9/12. Kein Bildschirm vor 3, keine Spielkonsole vor 6 Jahren.

Medienerziehung beginnt mit der Geburt

Wer jedoch glaubt, das Thema neue Medien mindestens bis zur Primar-

«Ein Kind mit digitalen Medien ruhigzustellen, ist verführerisch»

Medienpädagogin Eveline Hipeli über Verbote, den richtigen Umgang mit digitalen Medien und was Eltern wissen sollten über den Medienkonsum ihrer Kinder.

Interview: Claudia Landolt

Frau Hipeli, dürfen Kindergartenkinder mit neuen Medien in Kontakt kommen?

Wir weisen als Medienpädagogen immer wieder darauf hin, dass Kinder vor Kindergarten eintritt keinen Nachteil gegenüber ihren Altersgenossen haben, wenn sie noch keine digitalen Medien benutzt haben. Die Realität in den Familien ist jedoch so, dass der grösste Teil aller Kindergartenkinder bereits im Vorschulalter die ersten Erfahrungen mit digitalen Medien macht: sei dies mit dem «Fernsehen» auf dem Tablet der Eltern, mit dem kurzen Spiel auf dem Smartphone von Papi in der Einkaufsschlange oder beim Anhören des Kasperli via Spotify. In einem Ein-Kind-Haushalt ist der Kontakt mit

digitalen Medien sicher einfacher zu steuern. Je mehr Kinder unterschiedlichen Alters im Haushalt leben, desto schwieriger wird es.

Was ist Ihre Empfehlung?

Eltern sollten sich grundsätzlich fragen: Wie soll mein Kind aufwachsen? Welche Medien spielen in unserem Haushalt eine Rolle? Welche Medien möchte ich meinem Kind zugänglich machen? Und welche nicht? Bin ich selbst ein einigermaßen authentisches Vorbild als Elternteil? Um auf Ihre Ursprungsfrage zurückzukommen: Kindergartenkinder kommen bereits mit neuen Medien in Kontakt und ja, das dürfen sie auch. Idealerweise findet dieser Kontakt schrittweise, dosiert und vor allem begleitet statt.

Was geht Ihnen durch den Kopf, wenn Sie im Tram oder Zug Kinder mit einem Smartphone sehen?

Für sie ist das Smartphone in solchen Situationen ein Ersatz für eine andere Tätigkeit (die man im Tram/Zug oder Bus eben gerade nicht ausüben kann). Oder ein Ersatz für Kommunikation (mit einem Gspänli, mit den Eltern, der Begleitperson). Als es noch keine Smartphones gab, hat man dem Kind einen Gameboy, ein Kinderheftli vom Kiosk oder einen Walkman in die Hand

gedrückt – mit dem gleichen Ziel: das Kind in dem Moment zu unterhalten, Langeweile zu überbrücken.

Genau das wird aber kritisiert.

Ein Kind mit digitalen Medien ruhigzustellen, ist verführerisch einfach. Kinder sollten lernen, dass Langeweile nicht immer «aufgefüllt» wird mit einer medialen Tätigkeit.

Wie viel Medienkonsum ist zu viel?

Es ist ein Unterschied, ob ein Fünfjähriger im Tram fünf Minuten lang die Fotos der Mutter durchscrollt oder sein eigenes Zoovideo vom Vortag anschaut, oder ob eine Vierjährige eine halbe Stunde im Restaurant Youtube-Videos schaut. Je jünger das Kind, desto mehr sollten sich Eltern überlegen, warum und wie lange sie ihr Smartphone aus der Hand geben.

Was ist der wichtigste Rat für Eltern zum Medienkonsum für Kindergartenkinder?

Entscheidend ist, dass Eltern den Medienkonsum ihrer Kinder kennen, sie beim Kontakt mit Medien begleiten und bei Fragen und Anliegen zur Stelle sind. Dazu empfiehlt es sich, Regeln aufzustellen, etwa, wie lange und wann digitale Medien genutzt werden dürfen. Dabei können Eltern dem Kind erklären, weshalb sie diese Regeln vorsehen. Nicht, um



- Beobachten Sie Ihr Kind bei seinen Medienerfahrungen und gehen Sie auf seine Signale ein.
- Altersgerechte Videos eignen sich für Kinder unter 4 Jahren besser als TV, da DVDs gestoppt und wieder angeschaut werden können.
- Kinder ahmen gern ihre TV-Helden nach und testen die Grenzen ihrer eigenen Welt immer wieder neu aus. Nehmen Sie die Helden Ihrer Kinder ernst. Kinder können an und mit ihren Helden wachsen. Fragen Sie Ihr Kind, was es an seinen Helden gut findet. Sprechen Sie mit ihm auch über reale Helden aus seinem Umfeld.
- Bewegung und freies Spiel helfen Ihrem Kind, seine Eindrücke besser zu verarbeiten.
- Vor dem Schlafengehen sollte Ihr Kind auf Filme und TV verzichten.
- Gemeinsames Fernsehen darf zu einem Ritual werden. Einigen Sie sich mit Ihrem Kind auf feste Fernsehzeiten und -inhalte und erstellen Sie gemeinsam Regeln. Damit helfen Sie Ihrem Kind, dem Fernsehen einen konkreten Platz zuzuweisen und eine Sendung bewusst zu konsumieren. Ausserdem stärken gemeinsame Rituale und Verabredungen das Wir-Gefühl in der Familie und fördern das soziale Verhalten Ihres Kindes.
- Kinder orientieren sich auch bei der Mediennutzung stark an ihren Eltern. Achten Sie deshalb auf Ihren Medienkonsum und versuchen Sie Ihrem Kind ein Vorbild zu sein. Die digitale Welt kann das Spielen im Garten und auf dem Spielplatz, Treffen mit Freunden oder das gemeinsame (Vor-)Lesen nicht ersetzen.

Quelle: *Jugend und Medien*

schulstufe umschiffen zu können, täuscht sich. Laut Bo Reichlin, der Initiatorin von mediolino.ch, einem Programm, das Medienerziehung in Krippen, Kindergärten und Familien fördert, kann Medienerziehung gar nicht früh genug einsetzen – gerade weil auch in Medienfragen eine vertrauensvolle Beziehung so wichtig ist. «Eigentlich beginnt sie mit der Geburt.»

Sie finde zunächst indirekt statt – indem Kinder beobachtet werden, was die Eltern mit Medien machen. Zur Vorbildrolle komme später die wichtige Rolle als Begleiter, selbst wenn Kinder offenbar harmlose Dinge wie «Biene Maja» gucken. «Um Medienbotschaften zu verste-

hen, müssen Kinder komplexere Erzählstrukturen verstehen. Sie müssen Körpersprache und Gesichtsausdrücke lesen und Realität von Fiktion unterscheiden», sagt Reichlin. Letzteres erlernen Kinder im Schnitt erst zwischen 5 und 7. «Ich kann Eltern nur empfehlen, Mass zu halten, bei Bedarf Inhalte zu erklären und den Entwicklungsstand des Kindes immer wieder zu überprüfen.»

Denn dass Eltern auch in Sachen Smartphone und Co. eine Vorbildrolle haben, ist unbestritten. Das namhafte Hans-Bredow-Institut stellte 2015 in seinem Bericht «Mobile Internetnutzung von Kindern und Jugendlichen» fest, dass die Art der Smartphone-Nutzung durch kleinere Kinder von den «Vorerfahrungen und der Begleitung durch Eltern abhängt».

Einer der vehementesten Kritiker von frühkindlicher Mediennutzung ist der deutsche Neurobiologe Gerald Hüther. «Wenn Kinder zu viel Zeit am Computer verbringen, verändert das nicht nur ihre Wahrnehmung, ihr Raum- und Zeitempfinden und ihre Gefühlswelt. Alles, was sie in Computerspielen erleben, verändert auch ihr Gehirn.»

Hüther fordert nichts weniger, als dass Kinder von digitalen Medien ferngehalten werden. Eine Forderung, bei der Experten wie der Neuropsychologe Lutz Jäncke von der Universität Zürich abwinken. «Ich halte es für falsch, ein Medium zu verteufeln, nur weil es negative Folgen haben kann.»

Bis heute ist umstritten, ob intensive Computernutzung im Kindes-

alter zu irreversiblen Schäden im Gehirn führt. Langzeitstudien fehlen. Fakt ist, dass bei der Computernutzung andere Hirnareale aktiviert werden als beim Spielen oder Lernen. Lutz Jäncke ist sich aber sicher, dass unser Denkkorgan auf die neuen Herausforderungen reagiert. «Ich bin überzeugt, dass das Gehirn sich von den neuen Medien nicht aus dem Konzept bringen lässt.»

Und mein Minecraft-Knirps? Der hatte nach seinem Mittagessen die faszinierende Welt der bunten Games wieder vergessen. Zu verlockend waren der Garten und der nahe Wald. Möge die Faszination für das freie Spiel hoffentlich noch lange anhalten. <<<

Eltern müssen sich stets aufs Neue fragen: Welche Medien möchte ich meinem Kind zugänglich machen? Und welche nicht?

das Kind zu «bestrafen», sondern weil sie möchten, dass es ihm gut geht.

Finden Sie eine totale Internet-Abstinenz im Kleinkindalter sinnvoll?

Kleine Kinder brauchen kein Internet. Der allergrösste Teil des Internets ist für sie etwas ganz Unbegreifliches. Sie begegnen dem Internet und seinen Funktionen aber im Alltag, beispielsweise, wenn sie mit der Oma via Videotelefonie im Ausland telefonieren oder einen Trickfilm auf Netflix schauen dürfen. Eltern sollten sich bei kleinen Kindern deshalb gut überlegen, wann und wie sie das Internet in ihrer Lebenswelt zulassen – oder ob die Kinder den Lieblingstrickfilm nicht besser via TV oder DVD schauen. Grundsätzlich gilt: Ein Kind sollte in jungen Jahren im Internet nie alleine auf Entdeckungsreise gehen.



Zur Person

Eveline Hipeli, Dr. phil., ist Kommunikationswissenschaftlerin und Medienpädagogin. Sie arbeitet als Dozentin an der Pädagogischen Hochschule Zürich. Als Mutter dreier junger Kinder erlebt sie den Alltag mit (und ohne) Medien auch privat hautnah mit.